

## Wandel und Mechanisierung der Landwirtschaft

Der zweite Weltkrieg mit all seinen Schrecken war zu Ende gegangen. In den Dörfern bringen die Bauern die Ernte ein. Überall das gleiche Bild. Mit Hilfe von Selbstbindern wird das reife Getreide gemäht und zu Garben zusammengebunden. Dahinter nahmen junge Deerns und junge Männer, geplagt von der Hitze, die Garben auf und stellten je sechs zum trocknen in Hocken zusammen. Auf den Wegen sieht man von Pferden gezogene Erntewagen, die das trockene Getreide zu den Höfen bringen. Nach Arbeitsstunden wurde in dieser Zeit nicht gefragt.

So sehr solche Bilder heute wie aus einer fremden Welt erscheinen, so sehr gehörten sie noch vor fünfzig Jahren zum harten Alltag der Menschen auf dem Lande. Zwar hatte es auch in der Landwirtschaft so manche technische Neuerung gegeben, die menschliche oder tierische Arbeitskraft ersetzte, doch überwog auf den meisten Höfen eine traditionelle Bewirtschaftung. Wobei das Pferd die wichtigste Zugkraft war und der größte Teil der Arbeit noch von Hand gemacht werden musste.

So sah man nach 1950 immer mehr Schlepper auf Feldern und Wegen. Bei den gängigen Modellen handelte es sich um kleinere Zugmaschinen zwischen 15 und 35 PS vom Typ Lanz, Allgaier, Porsche oder Deutz, die im Gegensatz zu den älteren Traktortypen bereits über Gummibereifung verfügten. Dabei wurde der Schlepper zunächst nur bei schweren Feldarbeiten eingesetzt: Pflug, Selbstbinder, Scheibenpflug. Während man für leichtere Zugarbeiten weiterhin die Pferde benutzte. Überhaupt sahen viele Landwirte im Traktor zunächst keinen Ersatz, sondern höchstens eine Ergänzung der Pferde.

Vor allem die älteren Bauern fühlten sich gar nicht wohl bei dem Gedanken, das statt „Hans und Liesel“ zukünftig „Lanz und Diesel“ in der Scheune stehen würden. Schließlich war die Erinnerung an den Krieg, wo es kaum Brennstoff oder Ersatzteile gab, noch frisch. Außerdem brachte der Kauf eines Schleppers auch die Anschaffung weiterer schleppertauglicher Ackergeräte und hohe Kosten mit sich. Daher zogen es viele Bauern zunächst vor erst mal durch den Zaun zu schauen um zu sehen wie es bei den Nachbarn läuft. Doch als die Vorteile des Schleppers, der schneller und stärker als jedes Pferdegespann war, immer deutlicher wurden ließen sich auch die Skeptiker überzeugen. So kam es das die Zahl der Traktoren gewaltig anstieg.

Die Mechanisierung ergriff auch andere Bereiche der Landwirtschaft. Beim Mähdrescher war der Siegeslauf ebenso rasant wie beim Schlepper. Große Höfe schaffen eigene Mähdrescher an, ganz moderne Erntemaschinen der Lohnunternehmen sind jetzt selbstfahrend! Aber noch arbeiten viele kleinere Betriebe mit den Selbstbindern und dreschen später.

Die Rüben- und Kartoffelernte erfolgt jetzt zunehmend mit Hilfe schleppergezogener Roder, der Mist wird nicht mehr mit der Hand, sondern mit dem Miststreuer auf den Feldern ausgebracht.

Ob Düngung, welche die Ackererträge steigerte, Drainage oder Silage, überall veränderte der Maschineneinsatz das alte Bild.

Erstmals werden in nennenswertem Umfang Pflanzenschutzmittel ausgebracht, von denen die Landwirtschaft heute abhängig ist. Im Inneren der Ställe kamen moderne Melkmaschinen, automatische Fütterungsanlagen oder Entmistungen zum Einsatz und halfen dem verstärkt auftretendem Personalmangel in der Landwirtschaft aufzufangen. Denn mit dem zunehmenden Wirtschaftsaufschwung zog es viele Landarbeiter wegen der besseren Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten in die Industrie.

Vorbei waren die Zeiten, in denen auf einem mittelgroßen Hof neben dem Besitzer und seiner (oft drei Generationen starken) Familie noch zwei bis drei Knechte, Melker und Tagelöhner sowie ein bis zwei „junge Mädchen“ ihr Auskommen hatten.

Der Wandel der Landwirtschaft vollzog sich nicht nur in technischer- sondern auch in personeller Hinsicht. Dieser Wandel forderte seinen Preis. Die kleineren Betriebe konnten

sich die technischen Neuanschaffungen nicht mehr leisten. Die Besitzer gaben häufig auf oder mussten verpachten. Um zu Überleben wurden Betriebe zum Einsatz erheblicher Finanzmittel gezwungen, wobei die Landwirtschaft mit Investitionsprogrammen und Zinsverbilligungen gefördert wurden.

Dies zeigte sich dann auch in den immensen Produktionssteigerungen, die zum größten Teil auch auf die technischen Fortschritte zurückzuführen waren. Heute schafft die Landwirtschaft weit über 100 Prozent mehr Getreide auf den Markt, als vor einigen Jahrzehnten.

Auch Züchtungserfolge wirkten sich aus: 1950 bringt eine Kuh ca. 2600 – 3000 Liter Milch. Heute sind es etwa 9000 Liter und mehr.

So langsam beginnt auch die später umstrittene „Massentierhaltung“.

Die Landwirtschaft ist heute soweit das der Bauer über 50% seines Einkommens aus Zuschüssen, Beihilfen, Verbilligungen, Prämien, Ausgleichszahlungen usw. bekommt. Er verdient also bald mehr mit dem Ausfüllen von Formularen als mit der Produktion von Nahrungsmitteln.

Ein 50 – 70 ha Betrieb ist heute als Nebenerwerbsbetrieb zu führen.

Förderungsprogramme vom Bund und Land Grüner Plan oder Programm Nord

- Durch die sollten höhere Arbeitserträge der Betriebe erwirtschaftet werden.
- Modernisierung der Infrastruktur und
- Gestaltung einer gesunden Kulturlandschaft, also auch Flurbereinigung

### **Die Flurbereinigung**

Sie beinhaltete Landstraßen- und Wirtschaftswegebau, bessere Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Drainage landwirtschaftlicher Flächen, Baumaßnahmen auf den Höfen sowie Flurbegradigungen in den Gemeinden.

Uelsby hob durch Tausch und Zusammenlegungen die unwirtschaftliche Zersplitterung von Flurstücken auf. Betriebe mussten, wenn sie damit einverstanden waren, ihr Grundeigentum in das Verfahren einbringen und erhielten teilweise neue Flächen zurück. So etwas funktionierte selten ohne Streitigkeiten. Insgesamt war es für alle Bürger ein Erfolg. Die Landschaft bekam ein neues Gesicht in den Gemeinden.

Der Wandel schreitet immer weiter. Die Betriebe werden immer größer.

„Wachsen oder Weichen“ ist eine typische Devise.

Heute sucht die Agrarpolitik neue Wege.

Stilllegungs- und Extensivierungsprogramme sollen den Überschuss abbauen und durch Vertragsnaturschutz natürliche Flächen für Tiere und Pflanzen schaffen.

Ökologische Aspekte werden beachtet. So z.B. Biologischer Anbau, der auf chemische Gifte und Kunstdünger verzichtet und eine „natürliche“ Tierhaltung vertritt, halten immer mehr Einzug.